

## AFGHANISTAN-ABSCHIEBUNG

## Gnadenloser Zynismus

„Wie ein Schlag ins Gesicht“ vom 17. Januar:

## „Trumpisten“ am Werk

Steckt dahinter ein geheimer Plan, eine stillschweigende Übereinkunft rechtsnational gesinnter Ermittler, Kriminalbeamter und Politiker? Beinahe könnte man diesen Eindruck gewinnen. Einerseits werden bestens integrierte, wertvolle Menschen unter Missachtung jeglicher christlicher Sitten gnadenlos in ihre Hölle zurückgeschickt. Auf der anderen Seite wird die Observierung, Inhaftierung und Abschiebung behördlich bekannter Gefährder auf geradezu skurrile Weise vernachlässigt. Je größer die Gefährdungslage im Land, desto besser für den hochaggressiven fremdenfeindlichen „Trumpismus“, und je rücksichtsloser die Abschiebepaxis, desto höher sind die Wahlchancen für die De Maizières und die Herrmanns. Der afghanische Künstler Ahmad Shakib Pouya tut Bayern gut. Seine Abschiebung wäre ein menschliches Desaster. *Werner Mauerer Weihenzell/Mittelfranken*

## Bayerisches Kabinettsstück

„Minister zieht Schrauben an“, 2. Januar:

Es ist Politik der bayerischen Staatsregierung, möglichst die Integration der Flüchtlinge zu erschweren und sie, wenn möglich, abzuschleppen. Das Ziel ist, möglichst viele Stimmen von potenziellen AfD-Wählern einzusammeln, ohne Rücksicht auf bestehende Gesetze und bisherige Handlungsweisen. In meinem konkreten Fall als Asylhelfer im Helferkreis Eurasburg-Beuerberg wurde einem pakistanischen Asylbewerber, der seit Anfang September 2016 eine feste Anstellung mit der Aussicht auf Ausbildung zum Koch hat, diese Ausbildung beginnend Februar 2017 nicht mehr genehmigt. Eine Ausbildung als Koch in einem Beruf in dem in Zukunft Mangel herrschen dürfte. *Uwe Rathmann, Eurasburg*

## Da trifft's den Falschen

Ausgehend von der Berichterstattung der SZ und den dort genannten Fakten kann man sich nur anschließen, dass eine Abschiebung in diesem Fall absolut kontraproduktiv ist. Nicht nur, dass im konkreten Fall eine Gefährdung des Abzuschiebenden im Heimatland deutlich größer ist, als dies in anderen Fällen wäre. Nein, entscheidend ist, dass sich Ahmad Shakib Pouya augenscheinlich nicht nur ernsthaft bemüht hat, sich zu integrieren, sondern dies auch gelungen ist. Wie kann es angehen, dass eine Person sogar von Gerichten als Übersetzer genommen wird – jetzt aber will man gerade hier ein Exempel statuieren? Ungeachtet dessen, dass eine Tätigkeit als Pflegekraft in einem Altenheim dringend benötigt wird (hier ist Deutschland extrem auf ausländische Bürger angewiesen), sollten zunächst all jene ausgewiesen werden, die kein ein Interesse an Integration haben oder gar nur die Leistungen unseres Staates abgreifen wollen. Ich habe in jüngster Zeit oft von Fällen gehört, in denen sich Asylsuchende und Flüchtlinge nicht aufgerafft haben, um die angebotenen Deutschkurse zu besuchen. Da denke ich, wäre es an der Zeit, ein Exempel zu statuieren, und nicht im vorliegenden Fall. Ich bin stolz auf unseren (Sozial-)Staat, aber nicht, wenn man von derartigen Fällen lesen muss, denn ich befürchte, dass das kein Einzelfall ist. Man kann daher an die Verantwortlichen nur appellieren, Gefährder oder Unwillige auszuweisen, nicht aber einen Menschen wie Ahmad Shakib Pouya. *Wolfgang Guter, Wolftrathausen*

## LUDWIG THOMAS 150. GEBURTSTAG

## Ist der Ruf erst ruiniert, lobt sich's nicht mehr ungeniert

„Der Hetzer vom Tegernsee“ vom 14./15. Januar über Ludwig Thoma und dessen antisemitische Publikationen:

## Heikles, aber auch Entlastendes

Hans Kratzers Artikel über Ludwig Thoma als Beiträger zum *Miesbacher Anzeiger* bedarf mehrerer Ergänzungen und Richtigstellungen. Ich bin dazu umso eher befugt, als ich die Edition des *Miesbacher Anzeigers* in den 1980er Jahren vorbereitet habe – anhand von Richard Lemps unersetzlichem Verzeichnis. Zwei Jahre dauerten die Recherchen bei den deutschen öffentlichen Bibliotheken; in keiner gab es ein vollständiges Exemplar der Jahrgänge 1920/21. Als mir alle Beiträge vorlagen, erkannte ich, dass ich als Literarhistoriker nicht das Fachwissen hatte, das hier erforderlich war. Daher fragte ich Wilhelm Volker, meinen Regensburger Kollegen, der das Fach Bayerische Geschichte vertrat; er zögerte, lieferte dann aber eine in jeder Hinsicht vorbildliche Edition der heiklen Texte.

So konnte ich selber darauf zurückgreifen, als ich zum Beispiel Thomas letzten großen, postum erschienenen Roman „Der Ruepp“ historisch-kritisch edierte und kommentierte – als einen Band innerhalb der ebenfalls historisch-kritischen, von mir und anderen Kennern einzeln herausgegebenen Werke in der Serie Piper. Insofern trifft die Behauptung, es gebe „keine kritische Gesamtausgabe von Thomas Werken“, nicht zu. Alle wichtigen und charakteristischen Titel sind in Einzelbänden erschienen und mit allen Mitteln der philologisch-historischen Methode erläutert. Die Auflagen sind weit höher als eine vielmäßige und teure Sammelausgabe sie erreichen könnte.

Auch sämtliche Gedichte liegen vor – mit Textgenese und exzessivem Kommentar – in Anna Dillers Monumental-Edition: „Ludwig Thomas Versdichtungen“, Bd. 1-3, 1743 Seiten, Allitera Verlag München 2014. Von diesen 708 Gedichten (das Corpus dürfte damit erschöpft sein) ist ein einziges antisemitischen Inhalts – die 16 Zeilen im *Miesbacher Anzeiger* vom 6.4.1921 unter dem Titel „Berliner Weh-Juden“; Thoma polemisierte hier gegen die von der Reichsregierung geforderte Auflösung der paramilitärischen Verbände in Bayern und Süddeutschland.

Dass Thoma im *Miesbacher Anzeiger* auch selbst- und zeitkritische Artikel drucken ließ, muss festgehalten werden. So korrigierte er zum Beispiel seine eigenen Ansichten, als er den endlich erschienenen Schlussband von Bismarcks Memoiren vorstellte („Das Testament Bismarcks“, am 19.12.1920). Ähnlich sachbezogen waren andere Besprechungen von Quellen-Editionen („Die Dokumente“ und „Die Enthüllungen“, in Nr. 1493 und 1494, 15. und 16.1.1921).

In Thomas wirklicher Dichtung gibt es keinen Antisemitismus; das Gegenteil ist der Fall. So prangerte er in der Komödie „Das Säuglingsheim“ (1913) den historisch nachprüfbar Antisemitismus der bayeri-



Als bayerischer Schriftsteller verehrt – als antisemitischer Hetzer in seinem letzten Lebensjahr enttarnt: Ludwig Thoma. Zu dessen 150. Geburtstag am 21. Januar 2017 gibt es auch einige Gedenkveranstaltungen. FOTO: SÜDDEUTSCHE ZEITUNG PHOTO

schen Ministerialbürokratie an; das Stück ist heute weitgehend unbeachtet (aber in Band 1300 der Serie-Piper-Ausgabe des französischen Germanisten Jean Dewitz greifbar). Thomas ungeliebter Kollege Josef Ruederer nannte ihn deshalb einen „getreuen Judenknecht“. Ich verweise auf meinen Aufsatz „Ludwig Thoma. Philosemitismus – Antisemitismus“ im Jahrbuch 2012 der Freunde der Monacensia in München.

*Prof. Dr. Bernhard Gajek, Lappersdorf*

## Polt-Matinee in Rottach

Man reibt sich schon ein wenig verwundert die Augen, wenn man in Sachen Ludwig Thoma in der SZ schwarz auf weiß liest: „Auch sein 150. Geburtstag (21. Januar 2017) wird ohne große Würdigungen begangen.“ Da scheint man in der Redaktion ja Essentielles verschlafen zu haben: Zum einen findet am Freitag, 20. Januar, im Münchner Hildebrandhaus ein Symposium unter der Regie des Instituts für Deutsche Philologie der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Monacensia statt („Bodenständig und abgründig – Die Selbstinszenierungen des Ludwig Thoma“), zum anderen trifft sich die *Crème de la Crème* der Thoma-Forschung tags darauf in Tegernsee zu einem ganztägigen wissenschaftlichen Kolloquium unter dem Titel „Enfant terrible und Bayerndichter“. In beiden Fällen wird es um die historische, literarische und publizistische „Vermessung“ des berühmten Autors gehen.

Doch damit nicht genug: Eine Matinee mit Gerhard Polt im Rottacher Seeforum wird am Sonntag, 22. Januar, den Schlussakkord im Rahmen der kritischen Würdigung des populären Dichters, Schriftstellers und Journalisten setzen (Beginn: 11 Uhr). Polt, der bekannte Autor und Kabarettist, will in seiner Funktion als Träger der Thoma-Medaille zum Wert der 1990 von der Stadt München abrupt abgeschafften

Auszeichnung Position beziehen. Darüber hinaus wird ein renommierter Theater-Macher als Überraschungsgast zur Inszenierungsfähigkeit der einst höchst erfolgreichen Thoma-Stücke auf den Bühnen der Gegenwart sprechen.

Dass sich auch die Gemeinden Dachau und Oberammergau um eine adäquate Hommage für „ihre“ Galionsfigur kümmern, darf gleichfalls nicht unter den Tisch fallen.

*Franz-Josef Rigo, Bad Wiessee*

## Leichtfertige Etikettierung

Weniger der Artikel selbst als vielmehr die Überschrift „Der Hetzer vom Tegernsee“ schmerzen. Die Nachgeborenen machen es sich immer leicht, Werturteile über Menschen zu fällen, die unter völlig anderen Zeitumständen lebten. Der zitierte „Schriftsteller“ Erich Mühsam war einer der anarchistisch-kommunistischen Politaktivisten, die damals nach dem Ersten Weltkrieg ihr Unwesen in Bayern trieben und die nur mit der heute wohlfeilen Vokabel „linksradikal“ zu bezeichnen sind. Dem gegenüber gestellt, erscheint der „rechtsradikale“ Thoma gleich in einem anderen Licht. Können wir demnächst unter der Überschrift „Der Judenhasser von Wittenberg“ einen Artikel über Martin Luther in der SZ lesen?

*Helmut Mayer, München*

## WEITERE BRIEFE

## Es reicht für Musik und Eishockey

Ihr Kommentar „Blut und Spiele“ vom 17. Januar hat mich betrübt. Man muss ja kein Eishockey-Fan sein, aber wie wäre es mit ein bisschen Toleranz? Haben Sie die Münchnerinnen und Münchner schon einmal gefragt, wie Sie es finden, dass die Stadt zum Beispiel im Jahr 2014 19 Millionen Euro als Defizitausgleich allein an die Münchner Philharmoniker gezahlt hat, pro Eintrittskarte schießt die Stadt 97 Euro zu. Meine Milchbubenrechnung: Fünf Jahre Münchner Philharmoniker = ein tolles Eisstadion. Kleiner Unterschied: Nicht der Steuer- und Gebührenzahler, sondern ein Brause-Hersteller bezahlt das jetzt, ganz privat.

München betreibt, so lese ich es bei einer Konkurrenzzeitung, deutschlandweit das größte Netz an Stadtbibliotheken, im Jahr 2014 Zuschuss fast 40 Millionen, Deckungsgrad 8,9 Prozent. Für das Stadtmuseum musste die Kommune schmerzhafte 106 Euro pro Ticket drauflegen. Im Stadtrat, so heißt es, „herrscht Konsens darüber, dass der Zugang zu Kultur- und Bildungsangeboten nicht vom Geldbeutel der Bürger abhängen darf.“ Sehr richtig. Und dass wir drei große Orchester haben und noch eine neue Konzerthalle bauen – wunderbar. Fragt sich nur, wie Sie zur Aussage gelangen, die öffentliche Hand gebe nicht gern.

Man könnte übrigens auch als Kulturfan die Auffassung vertreten, dass München eine moderne Eishockey- und Basketball-Arena eher brauchen kann als einen neuen Konzertsaal, noch dazu, wenn die Stadt nicht selber zahlen muss. In Hamburg gibt es jetzt eine Elbphilharmonie für überwiegend vom Steuerzahler bezahlte siebenhundertnochwas Millionen, schon ein ganzes Jahr ausgebucht – Karten gibt's wahrscheinlich eher für die High Society. Eine Mannschaft in der Deutschen Eishockeyliga haben die Hamburger nicht mehr. In München, der Weltstadt mit Herz, gibt es aber beides, bald noch schöner. Mateschitz sei Dank. Außerdem: Ist das Prädikat „Weltstadt“ eigentlich nur mit Kultur zu verdienen? Attraktivität, Weltfremdheit und der Charme einer Stadt hängen doch von ihrer Vielfalt ab.

*Oliver Platzer, Baiernbrunn*

## Wousigl, Hoosn und Huosn

Wem das Wort „Allmächt“ entflucht, der ist Franke, aber ein spezieller aus der Region Nürnb. Dass sich die vielfältigen fränkischen Mundarten vom Bairischen und Schwäbischen auffällig unterscheiden, ist doch eigentlich klar wie Kloßbrühe („Bou, Käi, Broud“ vom 11. Januar). Franken, Baiern und Schwaben hatten nichts miteinander am Hut, bis sich Napoleon einmischte und im Jahr 1806 den Zusammenschluss in Form des Königreichs Bayern verfügte.

In Oberfranken gibt es übrigens eine Dialekt-Diaspora, und zwar den Landkreis Wunsiedel (spricht: Wousigl) mit den Städten Marktredwitz, Selb und Arzberg, wo nicht Fränkisch, sondern Bairisch gesprochen wird. Nördlich davon in Hof klingt es wieder Fränkisch, manchmal „a weng weng“ ähnlich dem Nürnberger Stadt-Idiom. Wenn sich ein Franke zum Beispiel so äußert: „Wo die Hasen Hoosn haafn und die Hosn Huosn haafn“, dann ist er ein Hofer. *Peter Kühn, München*

Leserbriefe stellen keine redaktionelle Meinungsäußerung dar, sie dürfen gekürzt und digital veröffentlicht werden. Anonyme Zuschriften und Briefe ohne Nennung des vollen Namens werden nicht veröffentlicht. Bitte geben Sie für Rückfragen Ihre Adresse und Telefonnummer an. Das **Leserforum** des SZ-Ressorts „**München-Region-Bayern**“ erreichen Sie per E-Mail unter [forum-region@sueddeutsche.de](mailto:forum-region@sueddeutsche.de), per Fax unter 089/2183-8295 oder postalisch unter: Süddeutsche Zeitung, Leserforum Region, Hultschiner Straße 8, 81677 München. Kürzere, prägnante Zuschriften haben grundsätzlich bessere Chancen auf einen Abdruck. sz

# Was treibt uns morgen an? Potentiale alternativer Kraftstoffe im Straßenverkehr

Podiumsdiskussion des Verkehrsparlaments der Süddeutschen Zeitung | **Dienstag, 31. Januar, 19 Uhr**, Saal „Chiemsee“ des TÜV-Süd, Westendstraße 199 | Der Eintritt ist frei

Es referieren und diskutieren:

**Norbert Barthle**, Parlamentarischer Staatssekretär, Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur

**Nikolaus Dezasse**, Präsident CNG-Club e.V., München

**Anne Kleczka**, Leitung Technologie-Projekt Wasserstoff/Brennstoffzelle BMW AG, München

**Professor Dr. Ulrich Wagner**, Lehrstuhl für Energiewirtschaft und Anwendungstechnik, TU München

Gesprächsleitung: **Horst Schneider**, Vorsitzender der TÜV SÜD Stiftung

Weitere Informationen unter [sz-veranstaltungen.de](http://sz-veranstaltungen.de)

Seien Sie anspruchsvoll.

Süddeutsche Zeitung